

**Donnerstag, 19. Juni 2025, 7:23 Uhr**

„Sie Armer!“, rief er aus.

Dazu stieß er sich mit den Füßen auf seinem Rollhockerchen ab. Oberkörper und Kopf entfernten sich mit einem Ruck von meinem linken Unterarm, auf den er das Auflichtmikroskop gehalten hatte. Gerade erst war Dr. Wünschmann zu seiner Expedition in die Inselwelt meiner Muttermale aufgebrochen.

Die Antwort auf seine Frage, wohin mich die nächste Expatriierung verschlagen würde, machte ihn so fassungslos, dass er kurzerhand Reißaus nahm.

„In den Libanon.“

Besuche in seiner Praxis waren ein jährliches Ereignis auch während der Jahre meiner Konzernentsendungen. Sie befand sich in einer dieser vielen Gründerzeitvillen in Freiburg-Wiehre, eine feste Burg, hübsch anzuschauen von außen mit leicht wucherndem Garten und schwarzem Schmiedeeisenzaun zum Bürgersteig. Man steht davor, denkt:

Was diese Villa im Laufe der Zeit alles gesehen hat!

Man kommt aber nicht drauf. Man läuft weiter oder hinein.

Ein dezentes Praxisschild:

*Dr. med. Winfried Wünschmann. Dermatologie. Nur privat.*

Jedes Ekzem, jedes verdächtige Muttermal (das umso mehr die Struktur zu verändern schien, je länger ich mich damit beschäftigte), jeder Ausschlag war nur halb so schlimm, wenn damit ein außerplanmäßiger Besuch in der Wirkungsstätte dieses Freundes der schönen Künste verbunden war. Ein Besuch, der immer etwas von einem Studium generale hatte. Danach wusste ich: Alles hier war gutartig und höchst kultiviert.

Allein das Wartezimmer! Dort lagen keine banalen Tageszeitungen aus. Nur Lektüre für privat versicherte Akademiker, die mal kurz abschalten wollten: DIE ZEIT, GEO, mare, art. Hin und wieder eine in die Monate

gekommene Motor Klassik. Wenige Minuten Wartezeit in Gesellschaft von ein, zwei stillen Patienten, diskret wie in einer Privatbank. Knarzender Parkettboden, ein Sisalteppich und die abstrakten Ölbilder an den Wänden, fein inszenierte Kompositionen in dezenten Rahmungen und verkäuflich, Faktor 2,3. Preise ohne das Währungskürzel. Alles hatte hier einen symbolischen Wert. Der banalen Preisetikettierung des Wahren, Schönen, Guten war nur durch den Regelhöchstsatz beizukommen.

Ein Wartezimmer wie eine Galerie in der Gerberau. Der Arzt als Belesprit, vielleicht selbst ein verhinderter Künstler, in dem ein unzeitgemäßer Thomas Mann schlummerte, aber jederzeit so gewissenhaft vom Fach, um nicht larmoyant zu werden. Ein Pflichtbewusstsein der alten Schule. Auch die Behandlungszimmer waren eher Kunstkammerchen, geschmackvoll eingerichtet und von dezenten Leuchten erhellt. Jedem hässlichen Ausschlag ließ ihr Anblick eine zusätzliche Schamesröte ins Gesicht steigen.

Am Empfang saß eine dieser guten Seelen. Vermutlich war ihr ebenso wie Dr. Wünschmann die Benutzung eines schnöden Personalcomputers aus grauem Hartplastik zuwider. Alle Termine wurden in ein großes Buch eingetragen.

Der Doktor trug Fliege wie ein Conférencier. Das war seine Uniform und Ausdruck eines distinguierten Dienstleistungsbewusstseins am Sapiens. Während er untersuchte, trug er vor. Eine neue Form des Essayistik. Ein kultivierter Beitrag, exakt auf die Dauer der Untersuchung bemessen. Nichts Fachliches, keine neuesten Berichte oder Trends aus dem Ärzteblatt, was schon eine profane Übersetzung in Laiensprache bedeutet hätte („man schneidet heutzutage übrigens nicht mehr so großzügig raus wie früher“). Etwas zu den Etruskern, zum neuesten Peter Handke, zur deutsch-französischen Freundschaft oder zu Paul Valéry: aber bloß nicht politisch! Untersuchung und Diskurs waren perfekt aufeinander abgestimmt und wären es selbst noch dann gewesen, wenn eines der Muttermale bedenklich gewuchert hätte. Sein konzentrierter Blick und der Redefluss schienen die Derma ganz von selbst zu glätten. Wenn er das

Ende seines Vortrags (oder war's eine Untersuchung?) erreicht hatte, streckte Dr. Wünschmann einem einfach nur etwas mechanisch die Hand entgegen:

„Leben Sie wohl!“

Keine Spur von Malignität.

Der kurze Fassungsverlust beim Namen *Libanon*, ein über sein Gesicht huschender Schatten nicht sublimierten, kruden Entsetzens hatte ihn verraten. Er war ein Humanmediziner, der so etwas wie *Wirklichkeit* oder *Gegenwart* nur mit Pinzette oder Anführungszeichen anfasste. Es hatte nichts in dieser Freiburger Gründerzeitvilla verloren, die voller Zitate war.

Er fing sich aber nach diesem unbeabsichtigten Ausruf von Mitgefühl ziemlich schnell wieder ein. Dr. Wünschmann klemmte das Auge hinter das Auflichtmikroskop und setzte seine Entdeckungsreise fort. Jetzt ging er ein paar Jahrtausende zurück, überschlug die Rolle der Phönizier für den Mittelmeerraum, während er Stück für Stück meinen Unterarm entlangwanderte. Überhaupt: Karthago. Kein Wort zum Bürgerkrieg oder zu jenem libanesischen Autohändler im Freiburger Industriegebiet Nord, der vor ein paar Monaten aufgefliegen war, weil er zur weiteren Aufhübschung der polierten Schlitten seine Finger nicht von ihren Kilometerzähler gelassen hatte.

Als ich mein Hemd wieder angezogen hatte, schnellte Dr. Wünschmanns Hand hervor. Den Wunsch, wohl zu leben, verkniff er sich dieses Mal. Stattdessen sagte er:

„Gott schütze Sie.“

„Welcher von den vielen?“, fragte ich.

Ich war schon halb im Libanon.